

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 62=82 (1916)

**Heft:** 37

**Artikel:** Die Ausbildung der Offiziere im Ablösungsdienst

**Autor:** H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-32782>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Heere besteht, ist eine neuzeitliche Entdeckung. Weder Friedrich der Große noch Napoleon kannten eine gleiche Institution. Wohl hatte der erstere in Winterfeld, der letztere in Berthier einen bevorzugten und vertrauten Gehilfen, aber die Ideen für ihre Operationen und die einzuschlagende Kriegsführung schöpften sie aus sich selbst. Sie waren im Grunde genommen Feldherr und Generalstabschef in einer Person und bedurften keines operativen Beraters. Die Erfindung eines Chefs des Generalstabes heutiger Form dispensierte in einem gewissen Sinne den Oberbefehlshaber von dem notwendigsten Besitz verschiedener Feldherrneigenschaften und schuf die Möglichkeit, daß, wie es in früheren Zeiten üblich gewesen, der Landesherr in Person die oberste Führung übernehmen konnte. So geht der Souverän nicht mehr als Zuschauer ins Feld, der dem zum Oberbefehlshaber ernannten General die Zirkel stört wie dies 1806 bei den Preußen, 1813/14 bei den Verbündeten vielfach der Fall gewesen ist, sondern er übernimmt selbst die Feldherrenrolle und hat einen Chef des Generalstabes zur Seite, der ihm über die Lage der Dinge und über das, was geschehen soll, Vortrag hält. Das System kann glücken, es kann aber auch mißlingen. Es glückte in dem Kriege, den Napoleon III. im Jahre 1859 gegen Österreich führte, und mißlang bei seinem Gegner sowie bei demselben Napoleon im Anfang des Feldzuges von 1870. Beide Gegner von 1859 kehrten daher, der eine 1866, der andere im Verfolg des Krieges von 1870, zu der früheren Methode zurück. Sie ernannten einen Oberbefehlshaber mit unbeschränkter Vollmacht, behielten aber die hergebrachte Einmischung bei. Anders geschah es 1866 in Preußen. Der König tritt selbst an die Spitze der von ihm geschaffenen Armee. Ihm zur Seite stehen ein Staatsmann und ein Chef des Generalstabes. Keiner der drei Männer erfüllt alle an einen Feldherrn zu stellenden Bedingungen; aber jeder besitzt ein größeres oder geringeres Maß von Eigenschaften, die einen solchen ausmachen, und kann die der anderen ergänzen. Man behält daher auch für 1870/71 das gleiche Verfahren bei und der Erfolg bestätigt, daß sich mit dieser Lösung des Feldherrnproblems auskommen läßt.

Unerlässliche Bedingung für ein gutes Auskommen mit diesem System ist aber eine gewisse Kongruenz in den Anschauungen der Hauptbeteiligten und eine gegenseitige Harmonie, die in erster Linie auf persönlicher Sympathie beruhen muß, so wie sie Blücher und Gneisenau für einander hegten. Soll eine gegenseitige Ergänzung verschiedener Naturen stattfinden, so muß doch immer eine gleiche Grundstimmung vorhanden sein und das Verschiedenartige sich auf einzelne Anlagen und Neigungen beschränken. Wie negativ das Ergänzungsergebnis herauskommen kann, wenn im Feldherrn und Generalstabschef zwei heterogene Persönlichkeiten zusammengespannt werden, zeigen 1866 mit Benedek und Henikstein sowie 1870 mit Bazaine und Jarras. Sicherer Takt, wie er Moltke eigen war, vermag natürlich vieles auszugleichen, aber er kann doch nicht alles schaffen. Es hängt daher unendlich viel von dem sicheren Blick und dem glücklichen Griff der Wahlbehörde ab, bestehet diese nun, wie in monarchischen Staaten, aus dem obersten Kriegsherrn allein oder aus einer Mehrheit von Männern, wie das bei einem republikanischen Staatswesen in der Regel der Fall sein wird. Auch eine gewisse

Stabilität in den persönlichen Verhältnissen ist ein dringendes Erfordernis. Sie wird am ehesten dazu beitragen, daß sich anfänglich einander fremde Charaktere gegenseitig abschleifen und gewisse Gegensätzlichkeiten bei längerem Zusammenarbeiten ausgleichen.

Unter diesen Gesichtspunkten ist daher der Personenwechsel, der im deutschen Hauptquartier mit der Ersetzung des bisherigen Chefs des Generalstabes, Generals von Falkenhayn, durch Generalfeldmarschall von Hindenburg und des ersten Generalquartiermeisters, von Freytag-Loringhoven, durch den zum General beförderten von Ludendorff stattgefunden hat, von der allerhöchsten Bedeutung. Er ist das um so mehr, weil bereits nach den Marneschlachten die Stelle des Generalstabschefs eine andere Besetzung erfahren hat und der erste Generalquartiermeisterposten schon zum fünftenmal seinen Inhaber wechselt. Er ist es auch deshalb, weil General von Falkenhayn sicherlich von hohen Verdiensten, gilt er doch als der intellektuelle Urheber des Dunajezdurchbruches und damit der großen Offensive des Jahres 1915 an der Ostfront, und weil mit Hindenburg auch sein verdienter Stabschef und damit die beiden intimsten Kenner der Verhältnisse auf dem russischen Kriegsschauplatz zu gleicher Zeit in das Hauptquartier versetzt worden sind. Ueber die Motive, die für diesen schwerwiegenden Personenwechsel maßgebend gewesen sind, wird man noch längere Zeit auf bloße Vermutungen angewiesen sein. Man spricht von Unstimmigkeiten zwischen Falkenhayn und Hindenburg, von politischen Divergenzen zwischen dem ersten und dem Reichskanzler, von Differenzen in den Anschauungen über die operative Zweckmäßigkeit der Verdunoffensive. Man spricht aber auch von Hemmungen in der Befehlsvereinheitlichung an der russischen Front bei Belassung der bisherigen Personenverhältnisse. Aber, wie gesagt, das sind alles nur Vermutungen. Das wirklich Zutreffende wird erst nach Jahren zu erfahren sein.

Jedenfalls sind es sehr schwerwiegende Gründe gewesen, die den Kaiser zu dem sonst ungewöhnlichen Schritte eines so durchgreifenden Wechsels im Personal des Hauptquartiers veranlaßt haben. Ob damit die erstrebenswerte Harmonie und Ueber-einstimmung in den grundlegenden Anschauungen erreicht worden ist, muß die Zukunft zeigen. Sicher ist nur, daß sich die kaiserliche Personenwahl des Beifalls der weitesten Kreise erfreut, weil sie auf die zurzeit im besten Sinne populärsten und vertrauenerweckendsten Namen gefallen ist. Das ist in der gegenwärtigen kritischen Zeit an sich schon ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung. — t.

### Die Ausbildung der Unteroffiziere im Ablösungsdienst.

Die Erziehung und Ausbildung der Unteroffiziere ist eine der wichtigsten Aufgaben des Kompanie-Kommandanten im Ablösungsdienst. Durch seine Unteroffiziere kann er den tiefsten und wirkungsvollsten Einfluß auf seine Soldaten ausüben. Die Unteroffiziere stehen der Mannschaft am nächsten; ihre Dienstauffassung und ihr Beispiel sind ausschlaggebend für das Auftreten und den Geist der Truppe. Das Unteroffizierkorps soll in jeder Kompanie das Abbild der Dienstauffassung des Kompanie-Kommandanten sein.

Das Ziel der militärischen Ausbildung der Unteroffiziere ist die Erziehung zum soldatischen Wesen und Denken, zur Selbständigkeit und zum Selbstbewußtsein als Vorgesetzter und nicht etwa nur die Förderung des militärischen Wissens und Könnens.

*Straffes Exerzieren* ist die Grundlage der Erziehung zur „höchsten Potenz der Männlichkeit“, zum Soldaten. Die beschämende Tatsache, daß die Drillbewegungen der Unteroffiziere vielfach die schlechtesten in der Kompagnie sind, sollte schon längst verschwunden sein. Daß es Unteroffiziere, auch Feldweibel und Fouriere gibt, die vor ihrem Vorgesetzten mangelhaft Stellung annehmen und ihm dadurch zeigen, daß sie nicht die nötige Achtung vor ihm als Mensch und Vorgesetzten haben, ist traurig, aber nur zu wahr. Der Kompagnie-Kommandant muß viel Zeit für die Einzelausbildung seiner Unteroffiziere verwenden. Er sollte erreichen, daß alle seine Unteroffiziere Mustersoldaten im Auftreten und im Exerzieren sind. Er darf die Einzelausbildung nicht einem Zugführer überlassen. Er kann in diesen Stunden seinen Offizieren und Unteroffizieren zeigen, welche Straffheit und welche Anforderungen er an das Exerzieren stellt. Die Anwesenheit der Zugführer beim Unteroffiziers-Exerzieren sichert dem Kompagnie-Kommandanten auch die gleichmäßige Ausbildung in der Kompagnie. Den großen erzieherischen Wert des straffen Exerzierens kann der Kompagnie-Kommandant den Unteroffizieren am besten an ihnen selbst zeigen. Nicht die Erziehung zum blöden, unmännlichen Paradesoldaten, sondern die Erziehung zur Männlichkeit, zur vollsten Konzentrationsfähigkeit und zum gewissenhaften Soldaten soll als Ziel des straffen Exerzierens vorstehen. Zuerst volle Straffheit und erst nachher Gleichheit und Schönheit der Bewegungen. Das Exerzieren des Kompagnie-Kommandanten mit seinen Unteroffizieren soll auf diese Art und Weise zum Ausdruck höchster Männlichkeit werden.

Hand in Hand mit dem straffen Exerzieren geht die *Erziehung* zum selbständigen und selbstbewußten *Vorgesetzten*. Der Kompagnie-Kommandant hat seinen Unteroffizieren klar zum Bewußtsein zu bringen, was er von einem Unteroffizier verlangt. Das Auftreten und Benehmen der Unteroffiziere gegenüber der Mannschaft und deren Behandlung muß an Hand von zahlreichen Beispielen eingehend besprochen werden. Der Kompagnie-Kommandant muß seine Unteroffiziere überzeugen, daß bei aller Strenge, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, der Vorgesetzte der Mannschaft Wohlwollen und Verständnis für ihre Lage entgegen bringen muß. Der Unteroffizier muß auch wissen, daß das an vielen Orten so übliche Fluchen unter der Würde eines guten Unteroffiziers ist. Anständige Behandlung der Mannschaft steigert deren Achtung vor ihren Vorgesetzten. Der Unteroffizier soll den Leuten ein Vorbild sein in Haltung und Auftreten. Besonders bei großen Anstrengungen und in unerfreulichen Lagen kann der Unteroffizier seinen Untergebenen zeigen, wie sich ein Mann und Soldat benimmt. Ein Sichgehenlassen vor Untergebenen gibt es für den Unteroffizier so wenig wie für den Offizier. Strenge Selbstzucht und Selbstbeherrschung gehört unbedingt zu jeder Vorgesetztenstellung. Durch anständiges und taktvolles Verhalten soll der Unteroffizier zeigen, daß er seiner Vorgesetzten-

stellung würdig ist und von seinen Untergebenen Achtung verdient.

Bei diesen Besprechungen des Kompagnie-Kommandanten mit seinen Unteroffizieren muß diesen Gelegenheit gegeben werden, ihre eigenen Ansichten zu äußern. Der Unteroffizier soll seinen Kompagnie-Kommandanten fragen dürfen, wie er sich in zweifelhaften Fällen benehmen soll. Er soll auch mit dem Kompagnie-Kommandanten über den Charakter und die Dienstauffassung seiner Leute reden können. Bei diesen Unterredungen erhält der Kompagnie-Kommandant ganz von selbst Aufklärung über wissenswerte Ereignisse und über die Stimmung der Mannschaft. Bei der Besprechung der Mannschaftsbehandlung ist auch das Strafwesen und das Beschwerderecht zu behandeln. Der Unteroffizier soll wissen, daß er keine, auch nicht die kleinste Strafe selbst erteilen darf. Der Kompagnie-Kommandant muß seine Unteroffiziere dazu erziehen, ihm dienstliche Meldung über alle strafbaren Fälle zu erstatten, damit in der ganzen Kompagnie eine gleichmäßige Behandlung der Straffälle erfolgt. Es soll die persönliche Auffassung der Unteroffiziere sein, daß das Verschweigen von strafbaren Vorfällen unsoldatisch und unehrlich ist. Volle Aufklärung über das Beschwerderecht ist höchst notwendig. Bei Beschwerde-Angelegenheiten gegen Zugführer oder Kompagnie-Kommandanten sollen auch die Unteroffiziere, vor allem der Feldweibel und ältere Wachtmeister, Ratgeber der Mannschaft sein dürfen. Ihr näheres Verhältnis zu den Leuten und ihre bessere Kenntnis derselben berechtigen vollauf zur Einnahme einer solchen Stellung. Allen diesen Fragen, die ihnen persönlich so nahe liegen, bringen die Unteroffiziere große Aufmerksamkeit entgegen und sie sind sicher dankbar, wenn sich der Kompagnie-Kommandant auch mit ihrem kleinen Wirkungskreis abgibt.

Auch das außerdienstliche Verhalten des Unteroffiziers muß wiederholt zur Sprache kommen. Diese Unterredungen ermöglichen es dem Kompagnie-Kommandanten, den Unteroffizieren seine Dienstauffassung kund zu tun und auf diese Art und Weise großen Einfluß auf sie und dadurch auf die Kompagnie auszuüben.

Der Kompagnie-Kommandant soll sich nicht scheuen, den Unteroffizieren Selbstbewußtsein einzupflanzen. Die Unteroffiziere müssen sich der Wichtigkeit ihrer Stellung voll bewußt sein. Sie dürfen ruhig wissen, daß der Kompagnie-Kommandant sehr wohl einsieht, daß der Dienst eines guten und gewissenhaften Unteroffiziers ein sehr strenger ist. Erzielen sie aber einen guten Erfolg bei der Mannschaft, so ist dies für den inneren Halt der Truppe so wichtig, daß alle Arbeit und Mühe in den Hintergrund tritt. Ist das Pflichtbewußtsein, die Dienstauffassung, die Zuverlässigkeit und das soldatische Wesen der Unteroffiziere genügend entwickelt worden, so darf der Unteroffizier voll und ganz das Bewußtsein haben, daß ihn der Kompagnie-Kommandant als wertvolle Stütze zu schätzen weiß. Der erzieherische Einfluß des Kompagnie-Kommandanten muß aber auch bewirken, daß der Unteroffizier weiß, daß er nur nach ganzer Pflichterfüllung das Recht hat, sich als Vorgesetzter zu fühlen.

Bei der Ausbildung für den *innern Dienst* muß vor allem die Frage der Stellung des Unteroffiziers im innern Dienst klar behandelt werden. Der Korporal ist für die volle Kriegs- und Marsch-

bereitschaft der Leute, des Materials und der Pferde seiner Gruppe, der Führer rechts für den Zug und der Feldweibel für die ganze Kompagnie **verantwortlich**. Die Zugführer dürfen nur auf **bestimmten** Befehl des Kompagnie-Kommandanten als Kontrollorgane tätig sein. Vor allem im innern Dienst hat der Unteroffizier Gelegenheit, sich Autorität und Ansehen bei der Mannschaft zu verschaffen. Der Unteroffizier muß streng darauf achten, daß gerade im innern Dienst ein flotter und soldatischer Betrieb herrscht. Was beim Exerzieren und im Feld verlangt wird, das Stellungnehmen, das Wiederholen der Befehle, forsches und frisches Arbeiten und Auftreten, das muß unbedingt im innern Dienst auch verlangt werden. Im innern Dienst soll ebenso konzentriert gearbeitet werden, wie beim Exerzieren; auch dadurch werden die Leute von der Wichtigkeit des innern Dienstes überzeugt. Die Anforderungen, die der Unteroffizier im innern Dienst stellt, sind ausschlaggebend für sein Ansehen. Die Mannschaft merkt es nur allzu rasch, wenn ein Unteroffizier im innern Dienst weniger gut arbeitet wie beim Exerzieren; hier beaufsichtigt ihn der Offizier, dort arbeitet er selbstständig und ohne Anwesenheit eines Offiziers. Die Mannschaft muß zur Ueberzeugung gelangen, daß der Unteroffizier nicht nur flott arbeitet, wenn Offiziere dabei sind, sondern daß ihm ein soldatisch strammer Betrieb Bedürfnis ist. Das unrichtige Auftreten der Unteroffiziere im innern Dienst ist einer der Hauptgründe für ihre in zahlreichen Einheiten noch auf schwachen Füßen stehende Autorität. Der Kompagnie-Kommandant muß mit allen Mitteln versuchen, bei der Ausbildung und Erziehung der Unteroffiziere für den innern Dienst Erfolg zu haben.

Die vom Kompagnie-Kommandanten selbst vorgenommenen oder den Zugführern anbefohlenen Inspektionen bezwecken nicht die Kontrolle der Unteroffiziere, sondern sie dienen hauptsächlich dazu, den Leuten den Wert des innern Dienstes zu lehren, die Zuverlässigkeit des einzelnen Mannes zu prüfen und dem Kompagnie-Kommandanten einen unmittelbaren Einblick in den Zustand der Ausrüstung zu gewähren. Gerade der Umstand, daß der Kompagnie-Kommandant in seinen Anforderungen im innern Dienst scharf und streng ist und den Leuten dadurch beweist, welche Bedeutung er persönlich diesem Dienstzweig beimitzt, andererseits aber die Unteroffiziere bei der Ausübung des inneren Dienstes frei schalten und walten läßt, zeigt den Leuten, welche wichtige Aufgabe und Verantwortung dem Unteroffizier hier zukommt und stärkt die Autorität des Unteroffiziers ganz bedeutend. Zur Ausbildung für den innern Dienst gehört bei allen Waffen volle Beherrschung der Materialkenntnis und die Fähigkeit, die Vornahme von Reparaturen beurteilen zu können. Bei den berittenen und fahrenden Truppen ist die Ausbildung im Pferdewesen und im Stalldienst von größter Wichtigkeit, damit die Unteroffiziere ihre Aufgabe als verantwortliche Dienststelle für die Pferde ganz erfüllen können.

Die **Gefechtsausbildung** der Unteroffiziere soll einerseits bezwecken, sie sicher und überlegen an alle Aufgaben im Feld herantreten lassen zu können und sich an selbstständiges Handeln und Denken zu gewöhnen, andererseits die Gefechtsausbildung des einzelnen Mannes in der Gruppe vertiefen zu können. Dieser Gefechtsausbildung

des einzelnen Mannes wird vielfach eine ganz ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ausbildung zum Soldaten und zum Vorgesetzten muß der Kompagnie-Kommandant unbedingt selbst besorgen; zur Gefechtsausbildung können auch die Zugführer zugezogen werden. Kleine taktische Uebungen im Gelände und Kriegsspiele auf der Karte zeigen immer, daß die Unteroffiziere auch für alle taktische Weiterbildung sehr empfänglich sind. Uebungen im Kartenlesen, Krokizeichnen, Rekognoszieren von Wegen, Stellungen, Biwakplätzen und Kantonnementen sind von großem Nutzen. Zur Gefechtsausbildung als Ersatz-Zugführer und zur kurzen Einführung in die Taktik der andern Waffen bietet sich immer wieder Gelegenheit. Bei dieser Ausbildung sollte mindestens erreicht werden, daß für alle Unteroffiziersaufgaben, z. B. bei der Infanterie die Aufgaben als Patrouillenführer, Spitzensführer, Führer eines Unteroffizierspostens eine genügende Anzahl fähige und durchaus geeignete Unteroffiziere vorhanden sind. Bei allen Spezialwaffen müssen die Unteroffiziere eine eingehende fachtechnische Ausbildung, bei berittenen und fahrenden Truppen gründlichen Reitunterricht erhalten.

In den langen aktiven Diensten kann immer Zeit zur Ausbildung der Unteroffiziere erübrigt werden. Bei richtiger Einteilung des Dienstbetriebes ist es, mit Ausnahme von Manöverzeiten, sehr wohl möglich, täglich mindestens eine Stunde dieser so notwendigen Arbeit zu widmen. Alle zwei bis drei Wochen sollte sich der Kompagnie-Kommandant mit den Unteroffizieren für einen ganzen Tag von der Kompagnie entfernen. An diesem Tag hat er Gelegenheit, alle Gebiete der Ausbildung anregend anzuwenden. Er kann dann seine Unteroffiziere auch außerdienstlich näher kennen lernen, ein für die richtige Beurteilung der Unteroffiziere sehr wichtiger Umstand. Durch einen großen Marsch oder eine sportliche Leistung kann er die soldatische Willenserziehung fördern und die Freude an körperlicher Anstrengung wecken.

Die Grundlage jeder ersprießlichen Unteroffiziersausbildung ist die richtige *Stellung der Unteroffiziere* in der Kompagnie. Es ist Pflicht des Kompagnie-Kommandanten, alles zu veranlassen, um die Autorität seiner Unteroffiziere zu heben. Die durch ihn und die Zugführer den Unteroffizieren zu Teil gewordene Behandlung ist für deren Ansehen bei der Mannschaft ausschlaggebend. Ein gutes Verhältnis zwischen Offizier und Unteroffizier trägt in hohem Maße dazu bei, daß das gemeinsame Ziel, die Schaffung einer kriegstüchtigen, von soldatischem Wesen durchdrungenen Kompagnie sicher erreicht wird. Einem soldatischen und taktvollen Offizier fällt es leicht, dieses richtige persönliche Verhältnis herbeizuführen. Jeder Mann in der Kompagnie muß die Ueberzeugung haben, daß die Unteroffiziere und Offiziere enger miteinander verbunden sind, als die Soldaten mit den Unteroffizieren.

Der Kompagnie-Kommandant muß auch den Mut haben, seinen Unteroffizieren viel Zutrauen zu schenken; das ist eigentlich eine Hauptbedingung für jede Unterordnung. Kommen strafbare Handlungen vor, so sollte im allgemeinen vermieden werden, die Unteroffiziere mit Arrest zu bestrafen, denn jede Arreststrafe übt einen

sehr schädlichen Einfluß auf die Autorität des betreffenden Unteroffiziers aus. Ist eine Arreststrafe nicht zu umgehen, so wird in vielen Fällen eine Versetzung Platz greifen müssen.

In den meisten Fällen kann mit einer wohlwollenden Belehrung oder aber einer scharfen Rüge vor allen Unteroffizieren der gewollte Zweck erreicht werden. Kommen strafbare Handlungen vor, die ihren Grund in bewußter Pflichtvergessenheit und mangelhaftem Charakter haben, so wird im allgemeinen zur Kommando-Enthebung geschritten werden müssen, um peinliche Wiederholungen zu verhindern.

Bei einem richtig ausgebildeten und richtig behandelten Unteroffizierskorps zeigt sich dessen soldatischer Geist in der Achtung der Soldaten vor ihren Unteroffizieren und im Zutrauen der Offiziere zu ihren Unteroffizieren.

H.

#### Bibliographie.

##### Eingegangene Werke.

79. *Bergmann, Karl.* Wie der Feldgräue spricht. Scherz und Ernst in der neuesten Soldatensprache. Erstes Zehntausend. 8°. 60 S. Gießen 1916. Alfred Töpelmann, Verlag. Preis in steifem Umschlag Fr. 1.10.
80. S. M. S. „Möve“. Vom Kommandanten Korvettenkapitän *Burggraf Graf Nikolaus zu Dohna-Schodien*. Mit einem Bildnis und 18 während der Kreuzfahrt S. M. S. „Möve“ gemachten photographischen Aufnahmen. Hunderteinundfünfzigstes bis zweihundertstes Tausend. 8°. 111 S. Gotha 1916. Friedrich Andreas Perthes A. G.
81. *Vogesenwacht.* Erlebnisse und Schilderungen aus dem Kriege 1914–16 des Schweizers *Hermann Kurz*. Mit 16 Bildern. 8°. 160 S. Berlin-Leipzig. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Preis Fr. 2.70.



BERN      A. KNOLL      ZÜRICH  
Bahnhofpl.      vorm. Mohr & Speyer      Löwenplatz

#### Offiziers - Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livréen :: Prima  
Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit

Für  
**hustende Pferde Histosan-vet!**  
Besondere Form des bekannten Lungenheilmittels Histosan. D. R. P. 162 656.  
Zahlreiche Zeugnisse.  
Preis per Schachtel Fr. 4.—, enthaltend 4 Rollen mit 48 Tabletten, hergestellt von der **Histosan-Fabrik, Schafhausen 7.**

## Schützenhaus Basel

Altrenommiertes Haus · Vollständig renoviert 1916  
Diners, Soupers, Restauration a la Carte, großer Garten-Saal, Konzerte im prächtigen Garten, Säle für festliche Anlässe

Chr. Schweizer, Schähenwirt.

## Institut Dr. Schmidt

- Gegründet 1889 - **St. Gallen** Auf dem Rosenberg  
Primer-, Sekundar- und Handelschule, Realgymnasium, Maturat. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. Mäßige Preise. Prospekt u. vorzügl. Referenzen.

## KODAKS und KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.

**H. F. GOSHAWK - ZÜRICH**  
Bahnhofstraße 37.

## Handschuhfabrik Wiessner & Co.

Basel, Freiestrasse 107      Bahnhofstraße 35 Zürich  
St. Gallen, St. Leonhardstrasse 12      Place St. François 12 Lausanne



**Ordonnanz-  
Handschuhe**

prima Qualität  
solideste Naht

**Spezialartikel für Winter.**

Goldene Medaille Bern 1914.



Sämtliche      • Fabrikation von Postsäcken      • Ordonnanz-Handschrühe - Karten- und Schriften - Taschen Wadenbinden - Sporen Kilometerzirkel etc.  
**Militär-Bedarfs-Artikel**  
für Offiziere und Soldaten  
Gros Detail  
**O. Caminada - Zürich**